Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. – Alle resp Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Mit Gott für König und Vaterland. Mit König! Freiheit.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 19. **Montag, den 24. Januar.** **1853.**

Die neueste Schrift von Gervinus.

II.

Es ist die Aufgabe dieses und der nächsten Artikel, den Inhalt der Schrift von Gervinus in kurzen Abrissen und möglichst mit den eigenen Worten des Verfassers anzugeben.

Die Geschichte der europäischen Staaten christlicher Zeit bildet ein gemeinsames Ganze, wie im Alterthum die Geschichte der Staatengruppe der griechischen Halbinsel und ihrer Pflanzstädte. In beiden Zeiten offenbart sich ein gleiches Gesetz: von den despotischen Staatsordnungen des Orients zu den aristokratischen, auf Sklaverei und Leibeigenschaft gegründeten Staaten des Alterthums und des Mittelalters, und von da zu der neueren noch im Gange begriffenen Staatenbildung ist ein regelmäßiger Fortschritt zu gewahren von der geistigen und bürgerlichen Freiheit der Einzelnen zu der der Mehreren und der Vielen. Wo aber die Staaten ihren Lebeslauf ganz vollendet haben, da geht die Entwickelung abwärts, ein Zurückgehen der Bildung, der Freiheit und Macht von den Vielen zu den Wenigen und Einzelnen.

Im Mittelalter standen sich Germanismus und Romanismus, Kaiserthum und Papstthum gegenüber; wäre diese Macht auf Einem Haupte zusammengefallen, so hätte sich eine einförmige Staatseinheit gebildet, die der freien nationalen und menschlichen Entwickelung in ganz Europa die größten Hindernisse entgegengeworfen hätte. Eine solche Gestaltung ward aber durch die partikularistischen Bestrebungen und die Eifersucht beider Gewalten wie durch das Feudalwesen vereitelt.

Mit der Eroberung von Byzanz beginnt die neuere Zeit, und die fürstliche Absolution, der mächtige Besieger der Adelsmacht, sprang aller Orten, zu Einer Zeit, wie aus dem Nichts empor. Die Fürsten, die diese Rollen am geschicktesten spielten, waren Heinrich VII. von England, Ludwig XI. in Frankreich und Ferdinand der Katholische.

Wenn der Fall von Byzanz zunächst die Wirkung übte, die größeren Staaten Europa's fester zu gestalten, so hatte er doch auch auf der anderen Seite eine entgegengesetzte Richtung, indem er die früheren römischen Universalplane des Mittelalters, und zunächst die christlich römischen, auf's neue erweckte. Der Einfluß der päpstlichen Macht wuchs im deutschen Reiche ins Unerträgliche, und die katholischen Könige waren der Kirche blind ergeben und bald die Diener, bald die Gebieter des furchtbarsten religiösen Fanatismus. Besonders mächtig war das Band zwischen dem Papste und Spanien; als dann Columbus seine großen Entdeckungen machte, öffneten sich für Rom und Spanien neue unermeßliche Aussichten; sie verstärkten das innige Verhältniß zwischen Beiden. Es stand die Frage auf der Spitze der Entscheidung, ob Europa unter dem gleichmachenden Druck der Hierarchie oder der königlichen Unumschränktheit, ja unter ihre vereinigte und zusammengeschlossene Uebermacht gebeugt werden, oder einer volksthümlichen und freien Entwickelung entgegenreifen sollte.

Diese Gefahr aber, die von Rom aus drohte, sollte, wie groß sie war, von einer noch größeren überboten werden, — von dem sich bildenden Universalreiche Karl's V. Aber ehe dieser seine letzten sichernden Plane ausgeführt, war bereits nicht nur sein Werk, sondern auch das stolze Gebäude der römischen Herrschaft in Deutschland mit Einem Schlage zerstört.

Es waren zwei Ereignisse, welche diesen Umsturz bewirkten: die Entdeckung der neuen Welt und die Reformation, jene ein Werk des Romanismus, diese das große Werk des Germanismus. Die germanischen Völker hielten die Grundsätze der nationalen Selbstständigkeit und der religiösen und politischen Freiheit aufrecht, und drangen nach der geistigen Bildung und gewerblichen Thätigkeit vor, die der neueren Zeit ihren eigenthümlichen Charakter und ihre Größe gegeben hat. Im Mittelalter war es der Geist der Genossenschaft, welcher das Prinzip einer aristokratischen Freiheit aufrecht erhielt, in der neueren Zeit hat sich dieser in einen Geist des Individualismus umgebildet, der die Saat demokratischer Freiheit gestreut hat. Auf der Bildung, freien Bewegung und Selbstthätigkeit beruht alle demokratische Ordnung und Möglichkeit ihres Bestandes; diese große Lehre haben die germanischen Stämme der damaligen romanischen, wie der heutigen slavischen Welt gegenüber den neueren Zeiten gegeben.

Aber die germanisch-protestantischen Neubildungen in Staat und Kirche verlangten Zeit zu ihrer Reife; die demokratischen Entfaltungen namentlich, deren Keime in dem Grundwesen des Protestantismus lagen, konnten sich in größeren Staatskreisen erst allmälig entwickeln. Im Religiösen faßten schon einzelne Inspirirte und Wiedertäufer den Begriff einer vernunftmäßigen Reinigung des Christenthums und seiner Form und formulirten schon damals Sätze des neuesten Rationalismus. Aber Luther schlug, als ein wahrer geschichtlicher Seher, das Maaß der Kräfte richtiger an, er sah für Vieles seine nahe Umgebung nicht reif und nicht vorbereitet, er wollte Gott und der Zeit sein begonnenes Werk anheimgeben.

Die Zeit hat auch den Verlauf der kirchlichen und staatlichen Veränderungen, zu denen Luthers Lehre den Anstoß gab, nichts weniger als übereilt. Sie hat ihn vielmehr so tief und gründlich gestaltet, daß in ihm jenes Gesetz aller historischen Entwickelung zwanglos zur Uebersicht und Ordnung der Thatsachen angewendet werden kann. Die reformatorischen Ideen schufen sich erst in Deutschland und England einen monarchischen Körper in den Gestaltungen, die Staat und Kirche unter Luthers und Crammers Einflüssen annahmen; sie hatten dann im Westen Europa's eine aristokratische Phase im Calvinismus, und fanden in dessen puritanischen Fortbildungen ihre demokratische Entfaltung, vorübergehend in England und auf die Dauer in Amerika.

Berlin, vom 23. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kammergerichts-Vice-Präsidenten Koch zum Geheimen Ober-Justizrathe mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse, sowie den bisherigen Kammergerichts-Rath von Ingersleben und den bisherigen Ober-Prokurator Oppenhof zu Trier zu Ober-Staats-Anwalten bei dem Ober-Tribunal zu ernennen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. Sitzung der Ersten Kammer am 22. Januar. Vicepräsident: Hr. Brüggemann. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mittheilungen über die Vertretung des abwesenden ersten Präsidenten, die letzteren Beschlüsse der zweiten Kammer und einzelner Wahlprüfungen, ergreift der Minister des Innern das Wort und überreicht dem Hause die Gesetzentwürfe zu den neuen Provinzial-Ordnungen für die einzelnen Provinzen, indem er sich zugleich kurz über das ihnen zu Grunde liegende Prinzip äußert, das wesentlich die Consequenz des in der Gemeinde- und Kreisordnung Befolgten sei. Die Hauptpunkte, auf welche sich diese Gesetzgebung erstrecke, seien die Einführung eines zweckmäßigen Abstimmungsmodus auf den Landtagen und communal-landständischer Einrichtungen, da, wo sie noch nicht beständen.

Auf den Vorschlag des Hrn. Ministers werden die Gesetzentwürfe der Commission übergeben, welche für die Berathung der Kreisordnung niedergesetzt ist.

Der einzige Gegenstand der Tagesordnung ist der zweite Bericht der Petitions-Commission. Zuerst veranlaßt eine Petition des Pfarrer Balnus, wonach die kleine Agende (eine nach ostpreußischem Provinzialrecht übliche Abgabe an die Geistlichen, Lehrer u. s. w.) für eine Real-Last erklärt werden soll, einige Discussion, indem Hr. v. Knebel-Döberitz, statt der vorgeschlagenen Tagesordnung die Petition dem Ministerium zur Berücksichtigung überweisen will.

Hr. v. Zander, Hr. v. Brünneck und Hr. Bötticher sprechen sich über die juristische Natur der Abgabe aus und schließlich wurde, dachdem Hr. v. Knebel-Döberitz sein Amendement zurückgezogen hatte, der Commissionsantrag angenommen.

Die Petition der Geistlichen der Synode an der Agger, um Wiederherstellung ihrer früheren Immunität, über die Herr Nitzsch referirte und sie dringend und warm empfahl, wurde den Ministern des Unterrichts und der Finanzen überwiesen.

Sämmtliche übrige Petitionen des Berichts werden durch den Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Schluß 3. Uhr. Nächste Sitzung Dienstag.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Tante Voß, sonst rühmlichster Vorsicht sich hingebend in allen Fragen innerer und äußerer Politik, fühlt sich schon heute veranlaßt, eine Epistel über den Entschluß des neuen Kaisers, **selon son coeur** zu wählen, an ihre 13,000 unglücklichen Abonnenten zu entsenden; während es sonst gegen ihre Grundsätze ist, sich früher über ein Ereigniß auszusprechen, als nach Verlauf einiger Tage, innerhalb deren alle anderen Blätter des Breiteren darüber verhandelt, scheint sie hier der Ansicht zu sein, daß es ein Vorrecht alter Basen ist, in Heirathsangelegenheiten das erste und gewichtigste Wort zu haben. Sie schüttelt übrigens bedenklich den Kopf, und ist sichtlich außer Contenance, so sehr, daß ihr ein Wortspiel, eine Art Witz, was sonst in Jahren nicht passirt, entschlüpft ist; — sie spricht nämlich von **chateaux en Espagne**, Schlössern in Spanien, oder auch Luftschlössern. Indessen hat Louis Napoleon, soviel man über die Auserwählte und ihre körperlichen und geistigen Reize vernimmt, als Mensch nicht übel gewählt, ob als Kaiser, muß vorläufig dahin gestellt bleiben. Die Braut ist nicht reich an Ländern, aber sie hat doch wenigstens ein Paar Dutzend Titel, ist dreimal Herzogin, verschiedene Male Marquise, und schön, sehr schön. Die Börse hat zwar einen Schreck bekommen und die Fonds sind gefallen, zum Beweise, daß die spanische Braut nicht gefallen hat, aber was schadet das? — Malheur giebts überall, davor ist selbst der Kaiser von Rußland nicht sicher, der nun schon so viele Jahre hindurch ein unglücklicher Liebhaber der Jungfrau Kaukasus ist, die seine Freiwerber zu Fuß und Roß wieder einmal tüchtig abkarbatscht hat. Daß hier die Heirath des Kaisers nicht geringes Aufsehn gemacht hat, und daß der Berliner Witz nicht müßig gewesen ist, versteht sich von selbst; aus Respekt vor dem Preßgesetze enthalten wir uns jedoch in diesem Punkte des Berichterstattens. Die Pariser Correspondenten der National-Zeitung schildern die Stimmung der großen Nation als eine ziemlich unbehagliche und umdüsterte.

Zum Etat bemerke ich, daß die Mehrausgaben durch manche Verbesserungen in der Verwaltung motivirt werden möchten. Dahin würde die Errichtung eines Consulats in Chili gehören, die Veränderungen, welche das Budget des Kriegsministeriums um mehrere Positionen erhöhten, die Meliorationen des Oderbruchs, die Verschönerungen des Thiergartens, für die allein die Summe von 84,000 Thaler aufgewendet ist, und mehr dergleichen, was bei der Prüfung des Etats durch die Kammern zur öffentlichen Kenntniß kommen wird. — Ueber die Städte-Ordnung soll der Bericht in der Ersten Kammer fertig, aber noch nicht gedruckt sein; — in der Zweiten Kammer wird wohl der Waldbottsche Antrag im Laufe der nächsten Woche zur Verhandlung kommen. — Prinz Karl ist so weit hergestellt, daß er ausfahren kann, indessen ist die Heilung seines Beines noch nicht so weit vorgeschritten, daß er sich dasselbe ohne Krücke bedienen könnte. Wo er sich zeigt im Publikum, im Theater, oder beim Einsteigen vor seinem Palais empfängt ihn die lebhafteste Theilnahme.

— Seitens unserer Regierung sind die Pläne zur Herstellung einer Einheit in dem deutschen Maaß- und Gewichtswesen eben so wenig aufgegeben, als die Erzielung einer Vereinbarung in Betreff der Papiergeldsverhältnisse. Diese gemeinnützigen Angelegenheiten können aber begreiflicher Weise erst nach völliger Erledigung der Zoll- und Handelsfrage in Angriff genommen werden. Von den in den deutschen Bundesländern (ohne Oesterreich) circulirenden 54 Millionen Thlr. Kassen-Anweisungen kommen 30 Millionen 842,347 Thlr. auf Preußen. Es ist zu bemerken, daß diese 54 Millionen mittelst baaren Fonds meistens gar nicht und, wo dies der Fall, nur sehr gering fundirt sind. Ein allgemeiner Grundsatz ist in Betreff ihrer jedoch in allen Staaten adoptirt, die einheimischen Kassen-Anweisungen müssen, wie in Preußen, so auch in den andern Staaten, jederzeit von den Steuerämtern für voll angenommen werden.

— Wir erwähnten schon einer von der baierischen Regierung an die Koalitionsstaaten gerichteten Note in der Zollfrage. Dem „H. C." wird über dieselbe aus Dresden geschrieben, sie strebe eine gemeinschaftliche Entscheidung für den Fall an, daß die jetzt in Berlin schwebenden Unterhandlungen ohne das gehoffte Resultat bleiben sollten. Der Vorschlag, welchen Baiern macht, gehe dahin, endgültig festzustellen, daß, im Fall das in der neuesten Zeit von Oesterreich und seinen Verbündeten dokumentirte Entgegenkommen in Berlin keine Berücksichtigung finden sollte, die Koalitionsstaaten dann in die alsbaldige Zolleinigung mit Oesterreich eintreten.

— Die Denkschrift zum Staatshaushalts-Etat pro 1853, welche der zum Ansatz gebrachten Summe von 50,000 Thlrn. zur theilweisen Befriedigung der Bedürfnisse der evangelischen Kirche beigefügt ist, zerfällt in vier Theile. Der erste betrifft eine Entschädigung der Superintendenten von 50—150 Thlrn. jährlich, für welche folgenden Summen in Anschlag gebracht sind: Provinz Brandenburg 3560, Preußen 3800, Pommern 2900, Schlesien 2500, Sachsen 7000, Posen 1450, ferner nach Abrechnung der etatsmäßig bereits flüssigen Beträge für die Provinz Westfalen auf 725, Rheinprovinz 640 Thlr, zusammen 22,575 Thlr. oder in runder Summe 20,000 Thlr. Der zweite Theil betrifft die Vorbildung der evangelischen Theologen zum geistlichen Beruf. Es müssen wenigstens noch zwei größere Seminare, eines für die westlichen Provinzen und ein zweites für Preußen und die benachbarten Provinzen, errichtet, außerdem noch einige kleinere Seminarien von 4 bis 6 Zöglingen gebildet werden. Die Kosten werden auf 30,000 Thlr. angeschlagen. Ferner sollen 400 Pfarrvikare in jedem Superintendenturkreise angestellt werden, wofür 80,000 Thlr. jährlich veranschlagt sind. Der dritte Theil bringt 50,000 Thlr. in Anschlag für 200 neu zu errichtende Kirchspiele und Vermehrung der Geistlichkeit um 100 Pfarrer. Der vierte Theil behandelt die Versorgung emeritirter und demeritirter Geistlichen, wofür 30,000 Thlr. veranschlagt sind. Der Gesammtbetrag beläuft sich also auf 210,000 Thlr., von denen die Bewilligung des in Ansatz gebrachten Zuschusses von 50,000 Thlr. durch entscheidende Gründe der Nothwendigkeit unterstützt wird.

— Auf die von den katholischen Bischöfen an des Königs Majestät gerichtete Vorstellung gegen die bekannten Ministerial-Erlasse ist ein Bescheid bis jetzt noch nicht ertheilt. Wie man indeß vernimmt, ist der von dem Staatsministerium erforderte gutachtliche Bericht bereits in das Kabinet abgegangen. Nach Aeußerungen einzelner katholischer Abgeordneten zu schließen, beabsichtigt ein Theil derselben, für den wahrscheinlichen Fall, daß die zweite Kammer die beantragte Adresse zu erlassen nicht beschließen sollte, sich Namens der katholischen Wahlkreise mit einer Immediatbeschwerde über die ministeriellen Erlasse an den Thron zu wenden, eine Absicht, welche von einem großen Theil der Mitglieder der katholischen Partei nicht gebilligt zu werden scheint.

— Die im Herbst abgebrochene reformatorische Kirchenvisitation, welche unter Leitung des General-Superintendenten **Dr.** Hahn in Schlesien vor einigen Monaten begonnen war

wird mit Anfang des nächsten Monats wieder aufgenommen werden. Von Geistlichen anderer Provinzen hört man jetzt einen namhaften Stettiner Prediger als einen solchen nennen, welcher auf Veranlassung des Oberkirchenrathes zugezogen werden soll. Die Leitung wird der Consistorialrath Wachler übernehmen.

Magdeburg, 20. Januar. Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde hat kurz nach ihrem Entstehen vom Magistrat einen Theil einer in der letzten Zeit zum Wollmagazin benutzten Kirche (St. Sebastiani) eingeräumt bekommen und bis jetzt in derselben ihre Versammlungen gehalten. Gegenwärtig wird der Magistrat die Erlaubniß zurücknehmen und die Räumung der Kirche in nicht ferner Zeit verlangen. Der Versuch, die Gemeinde zu bestimmen, die Kirche aus eigenem Antriebe zurückzugeben, ist — wie vorauszusehen war — mißlungen. (M. C.)

Kassel, 18. Januar. Herr von Trott, gegenwärtig im Ministerium des Aeußern angestellt, soll zum Vortrag im kurfürstlichen Kabinet an die Stelle des Herrn von Bischofshausen bestimmt sein, auch die bezüglichen Geschäfte bereits besorgen. Dieser Wechsel findet, abgesehen von andern möglichen Veranlassungen, jedenfalls darin einen Grund, daß man es dem Interesse des verwaltenden Systems für schädlich gehalten haben muß, von der bisher mit unverrückter Strenge durchgeführten Zurechnung der den außerordentlichen Maßregeln vom Herbst 1850 gegenüber eingehaltenen Linien des Handelns eine Abweichung zuzulassen, welche unter den besondern Umständen immer auffällig sein und bleiben mußte. (Z. f. N.)

München, 17. Januar. Se. Majestät der König Max hat Herrn E. Geibel in freundlichster Weise eingeladen, nach Rom zu kommen, um von dort aus mit Sr. Majestät nach Neapel zu gehen. Herr Geibel hat aber, in Rücksicht auf seinen, leider zur Zeit angegriffenen Gesundheitszustand auf die ihm gewordene Einladung verzichten müssen.

Altona, 20. Jan. Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle erfährt die „B. H.," daß der Baron Karl v. Plessen zu dem Amte eines Oberpräsidenten von Altona ausersehen sei.

Belgien.

Brüssel, 19. Januar. So eben erhalte ich die schon im Voraus vielfach besprochene und hier seit einigen Tagen mit allgemeiner Ungeduld erwartete, belgische Replik auf Le Masson's französische Herausforderung. Sie führt den Titel: **„Les limites de la Belgique; réponse aux limites de la France"** (Belgiens Grenzen; Antwort auf „Frankreichs Grenzen") und das Motto: **„Celui qui se sert de l'épée, périra par l'épée."** (wer sich des Schwerts bedient, kommt durch dasselbe um.) Sie werden nach diesem Motto wohl ein Seitenstück der Reden'schen Schrift erwarten, eine neue Beweisführung, daß der Krieg den Ruin Frankreichs herbeiführen müsse, und Frankreich daher, vernünftigerweise, keinen Krieg beginnen könne und werde. Unser Verfasser ist jedoch entgegengesetzter Ansicht. Er polemisirt offen gegen Reden, indem er behauptet, daß Frankreich im Nothfalle durch ein einfaches Dekret, welches der Bank die Metallzahlungen einzustellen befiehlt und den Zwangs-Cours der Papiere anordnet, (?) sich sofort 7—800 Mill. Frs. verschaffen könne ohne Anleihen, ohne Steuererhöhung und selbst ohne unmittelbare Störung des Verkehrs. Wie die Geldmittel besitze Frankreich auch die andern Kriegsmittel, denn es habe eine wohlgerüstete Armee, die in Afrika und in dem Civilkriege den Kampf gelernt. Und Frankreich wolle den Krieg. Der Verfasser weiset historisch nach, wie dieses Land durch seine nimmer ruhende Kriegs-, Eroberungs- und Vergrößerungslust seit Jahrhunderten stets die Ruhe Europas störte. Die Schlacht von Waterloo habe es von diesem Gelüste so wenig geheilt als früher die Unglücksfälle von Blenheim und Pavia. **„Voilà le mal!"** (das ist das Uebel), so schließt der Verfasser den ersten Abschnitt des Buches. Welches ist aber die „Quelle des Uebels?' Wie kommt es, daß Frankreich stets den Willen und die Kraft hatte, ganz Europa zu erschüttern? Das ruhestörende Element, den nimmersatten Neuerungs- und Eroberungsgeist, findet der Verfasser im Süden; die Marseiller und später die Gironde spielten die bedeutende Rolle in den ersten Revolutionsjahren; Napoleon war ein Corse, L. Blanc, Proudhon, Cabet und alle Socialisten ꝛc. gehörten dem Süden an, der auch in der 1848er provisorischen Regierung vorwaltete. Der kräftigere, in jeder Beziehung weiter vorgeschrittene Norden habe aber stets die Zeche für seinen tollen Bruder bezahlen müssen; im Norden finde Frankreich Kräfte und Mittel zur Verwirklichung aller tollen Streiche und Anschläge des Südens. Um also den ewigen Revolutionsherd zu stören, um Europas und zugleich Frankreichs Ruhe zu sichern, gebe es kein anderes Mittel, als die Rückkehr zu der, von dem Fürsten von Metternich schon im Jahre 1814 angeregten Idee: „den Süden Frankreichs vom Norden zu trennen." Der unruhevolle, in materieller und geistiger Beziehung noch weit zurückstehende, Süden möge unter der strengen Zuchtruthe des gegenwärtigen französischen Despotismus belassen, der Norden hingegen wieder jenem Lande, dem er nur durch französische Gewalt und List entrissen worden, zurückgegeben, d. h. er möge wieder Belgien einverleibt werden. Die europäischen Mächte sollen hierbei keineswegs die Initiative ergreifen, wohl aber, wenn, in Folge eines von Frankreich begonnenen, Krieges sich die Gelegenheit dazu biete, es nicht versäumen, durch Ausführung jener Metternich'schen Maßregel den ewigen Revolutions- und Kriegsheerd zu zerstören. Der Verfasser verwahrt sich feierlichst dagegen, als wolle er die Intervention des Auslandes in die innern Angelegenheiten irgend eines Landes als Norm aufgestellt wissen; er verdammt sie, im Gegentheil, als mit der Völkerfreiheit absolut unverträglich; aber der vorliegende Fall sei ein ausnahmsweiser. Frankreich habe von jeher, und besonders durch die Geschichte der letzten 60 Jahre, gezeigt, daß sein gegenwärtiger Bestand eine stete Gefahr für Europa sei; es sei aber der oberste Grundsatz des allgemeinen Völkerrechts, daß die Interessen eines Volks denen der europäischen Gesammtheit nachgesetzt werden müssen; um so mehr, als Frankreich selbst nur dabei gewönne, denn mit einem kleineren Flächenraume und einer geringern Bevökerung würde es, bei gesicherten inneren Zuständen, sich in jeder Beziehung rascher entfalten, als es bisher bei den steten Umwälzungen geschehen konnte. „Hoffen wir also", schließt der Verfasser, daß die Verwirklichung der großen Idee Metternich's nicht lange mehr ausbleibe; hoffen wir, daß Belgien bald seine natürlichen Grenzen wiedergewinnt, denn diese Lösung der gegenwärtigen Krisis ist allein im Stande, die Ruhe Europas zu sichern und Frankreich von seinem traurigen Verfalle zu retten." Die Schrift hat jedenfalls das Gute, daß sie einerseits nachweist, wie wenig den gegenwärtigen kaiserlichen Friedensversicherungen zu trauen ist, und daß Europa, namentlich Belgien, nur im eifrigen Zusammenhalten und in den ausgedehntesten Rüstungen Sicherheit finden könne, und indem sie zweitens durch das Umdrehen der le Masson'schen Forderungen, indem sie, statt der „natürlichen Grenzen" Frankreichs, die Herstellung der „natürlichen Grenzen" Belgiens fordert, den Gegner mit seinen eigenen Waffen schlägt. Da unsere heutigen Blätter die Schrift bald einem „hochgestellten Beamten", bald einem „belgischen General" ꝛc. zuschreiben, so will ich noch einmal bemerken, daß die in meinem letzten Briefe gegebene Version die einzig richtige, der zufolge der bekannte Jottrand ihr Verfasser ist. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die Heirath des Kaisers ist nunmehr eine Thatsache und wird durch die „Patrie" von diesem Abend folgender Weise angekündigt: „Man meldet, daß ein glückliches Ereigniß, bestimmt die Regierung Sr. Majestät zu konsolidiren und die Zukunft seiner Dynastie zu sichern, auf dem Punkte steht, sich zu erfüllen. Der Kaiser heirathet Mademoiselle de Montijo, Herzogin de Theba. Diese Heirath soll, sagt man, offiziell den großen Staatskörpern nächsten Sonnabend, den 22. Januar, gemeldet werden. Ihre Feier wird den folgenden Sonnabend darauf, am 29. stattfinden. Mlle. de Montijo, aus einer der größten Familien Spaniens, ist Schwester der Herzogin von Alba. Sie ist eben so ausgezeichnet durch die Ueberlegenheit ihres Geistes, wie durch die Reize einer vollendeten Schönheit."

Hiesige Blätter geben folgende genealogische Nachrichten: Aus dem „Guia de los Forasteros" (dem spanischen königlichen Almanach) erfährt man, daß Mlle. de Montijo die Namen Gusman, Fernandez, Cordova, Leiva und La Cerda führte, lauter Namen, die an die glorreichsten Zeiten der spanischen Geschichte erinnern, daß sie drei Granden erster Klasse vereinigt: Theba, Banos und Mora, mit noch endlosen anderen Titeln: endlich, daß sie eine Schwester der Herzogin von Berwick und Alba und Tochter des verstorbenen Grafen Montijo, Herzogs von Penaranda ist. Sie ist geboren zu Granada, ihre Mutter ist gleichfalls Andalusierin, stammt aber aus der schottischen Familie von Kirkpatrick of Closbrun, die beim Falle der Stuarts verbannt wurde. Die Mutter der Mlle. Montijo war Camarera-Mahor, erste Ehrendame der Königin von Spanien, Isabella, unter dem Ministerium Narvaez. Die Marquise Montijo war schon im Jahre 1846 mit ihrer Tochter nach Paris gekommen, wo sie schon damals auf den Tuilerienbällen und in den Salons Aufmerksamkeit erregte. Sie ist jetzt 22 oder 23 Jahre alt. Der Graf Montijo, einer der besten Offiziere der spanischen Armee, diente der französischen Sache als Artillerie-Oberst auf der Halbinsel und in dem französischen Feldzuge im Jahre 1814, wo er auch zur Vertheidigung von Paris thätig war. Darauf kehrte er nach Spanien zurück und war mehrere Jahre Mitglied des Senats. Als Erbe bedeutender Güter zeichnete er sich aus durch patriotische Unternehmungen. Er starb 1839, von allen Parteien geachtet. Der Heirathskontrakt soll gestern Abend noch spät unterzeichnet worden sein. Bekanntlich nahm sie schon seit einiger Zeit bei den intimen Diners den Ehrenplatz dem Kaiser gegenüber ein, seit diesem Morgen hat die künftige Kaiserin bereits Besitz vom Elysée nehmen müssen. Als gestern Louis Napoleon im Ministerrathe erklärte, daß er beschlossen habe, sich zu verheirathen und zwar mit der Mlle. de Montijo, waren die Minister wie betäubt; einige machten Bemerkungen, namentlich Herr von Persigny, der ausgerufen haben soll: „Sie richten uns alle zu Grunde!" worauf aber L. Napoleon mit der ihm gewohnten Ruhe antwortete, daß sein Entschluß unwiderruflich sei.

Auf der Börse herrschte heute bei der Verbreitung dieser Nachricht allgemeine Bestürzung. Die Rente ging herunter um 2 Frs. und gewisse Eisenbahnen um 50 Frs. Heute ist wieder Ministerrath. Man spricht auch heute davon, daß zu gleicher Zeit die Heirath des Prinzen Napoleon, Sohnes Jeromes, mit der Prinzessin von Wagram veröffentlicht werden würde.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Die „Madrider Ztg." enthält zwei Dekrete, deren eines verordnet, daß die beiden Preß-Dekrete (vom Jahre 1852 und das vom Jahre 1853) umgearbeitet und ein neues aus denselben angefertigt werden soll; das andere betrifft den Druck eines neuen Regierungs-Journals in der Staatsdruckerei. — Die Königin Mutter ist nach Madrid zurückgekehrt.

— In Spanien wird die Lage der inneren Verhältnisse immer bedenklicher, und der gegen das neue Ministerium aufgenommene Kampf droht mit ernstlichen Verwickelungen. Die Tendenz, die das Ministerium Murillo gestürzt hat, ist durch dessen Nachfolger nicht aufgegeben, und sie haben wirklich in der letzten Zeit in der öffentlichen Meinung viel verloren. Die Wahlen stehen vor der Thür und man muß erwarten, daß die Majorität der Kammer den Ansichten des Kabinets nicht beipflichten werde. Eine neue Auflösung der Kammer und ein Staatsstreich muß zu blutigen Verwickelungen führen, und doch lauten die letzten Privat-Nachrichten aus Madrid in diesem Sinne. Das jetzige Ministerium dürfte mit mehr Entschlossenheit, als das gestürzte, zum Staatsstreiche Zuflucht nehmen, und wenn man den hier umgehenden Mittheilungen Glauben schenken darf, drängt Frankreich das Madrider Kabinet zur entscheidenden That. Natürlich hat die Königin Christine die Hand im Spiel, das gegen Narvaez befolgte

---

Religiöse Lieder für denkende Gottesverehrer.

Unter diesem Titel liegt ein Buch vor uns, das Ende vorigen Jahres im Verlage von Otto Wigand in Leipzig von einem Ungenannten erschienen ist und dem wir gern eine ausführlichere Besprechung widmen möchten, als uns der beschränkte Raum gestatten will. Der Sammler dieser religiösen Lieder hat unzweifelhaft seinem Volk in ihnen einen Schatz gegeben, wie es in dieser Art keinen zweiten besitzt; er hat zugleich einem längst gefühlten Mangel abgeholfen, und dem Bedürfniß nach etwas Besserem, als die vor ihm veranstalteten Sammelsurien gewährten, mit der eifrigen Liebe, die von der Erhabenheit ihres Zieles erfüllt ist, Genüge gethan. Wir haben leider Gottes keinen Mangel an sogenannten Gesangbüchern und Liedersammlungen religiösen Inhalts; aber wir besitzen zugleich eine Menge solcher, in denen Verse vorkommen, wie die berühmten: —

> Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,
> Wirf mir den Gnadenknochen vor,
> Und schmeiß' mich Sündenlümmel
> In Deinen Gnadenhimmel, —

oder solche, in denen Lieder stehen, wie das für einen Dachdecker, in dem Moment zu singen, wo er vom Thurme stürzt; — im übrigen zwölf Strophen, von denen denn doch die meisten von der armen Seele des Zerschmetterten im Himmel zu singen sein möchten.

Daß in unseren „religiösen Liedern für denkende Gottesverehrer" dergleichen widersinnige und alberne Reimereien nicht zu finden sein werden, besagt schon der Titel und nach demselben eine mit eben so viel Geist als Eleganz geschriebene Vorrede, aus der wir uns nicht enthalten können, eine bezeichnende Stelle mitzutheilen.

Der Verfasser sagt über die Zeitgemäßheit und Berechtigung seiner Sammlung:

„Während auf allen Gebieten geistiger Thätigkeit ein vernehmliches „Vorwärts" die Reihen der muthigen Streiter durchtönt, will die Kirchentheologie allein in der Sphäre des religiösen Gedankens den Geistern Stillstand gebieten, indem sie die Confession für Religion, Gläubigkeit für Erkenntniß, Menschensatzung für göttliche Offenbarung, die Stabilität versteinerter Lehrsätze und Schulnormen für die ewig unwandelbare Wahrheit, wie sie Natur, Geschichte und Seelenleben predigen, ausgiebt. Ihr Kampf ist ein ungleicher. Sie wird unterliegen. Mit jeder neuen That des schaffenden, denkenden Geistes, mit jedem Jahre auf der Lichtbahn der Gegenwart, mit jedem Gliede des neuerstehenden Geschlechts verliert sie immer mehr an Terrain; und ist ihr das Fundament erst unter den Füßen geraubt — die Apathie prüfungslosen Zugeständnisses, die Indolenz des demüthigen Autoritätenglaubens — dann mögen sich alle geistlichen und weltlichen Mächte mit einander verbinden, alle Mächte der Finsterniß ihnen ihren Arm leihen: — was ist stärker als die Macht des Gedankens, was unbesiegbarer als der zum Lichte aufstrebende Flug der Idee? —

Wenn aber dieser privilegirte Zwang und Schematismus in Glaubenssachen, diese beabsichtigte Herrschaft über die Gewissen, statt das sittlich-religiöse Element des Volkslebens zu lebendigem Bewußtsein zu bringen, vielmehr auf den Weg des Aberglaubens und der Geistesfinsterniß zurückführen; wenn Scheinheiligkeit oder Blindgläubigkeit oder Indifferentismus das Resultat des Religionsunterrichts sind, der bis jetzt noch unter den Fittigen der Kirche in den Landesschulen ertheilt wird, so müssen wir, um gerecht zu sein, nicht allein der Lehrmethode, sondern auch den Lehrmitteln, die dabei zu Hülfe genommen werden, die Schuld davon beimessen. Ihr Inhalt beschäftigt sich, statt mit dem Kern aller Religion, statt mit der Erweckung des religiösen Bewußtseins und mit der Einprägung einer streng-sittlichen Gesinnung, vorzugsweise und fast ausschließlich damit, die Lehrsätze der kirchlichen Orthodoxie zu verbreiten, und ihnen, sei es auch auf Kosten der gesunden Vernunft, alleinige Geltung und Berechtigung zu verschaffen. Darum enthalten denn auch alle Gesangbücher, — um hier von den sonstigen Erbauungsschriften ganz Abstand zu nehmen, während gerade das Lied es ist, das sowohl durch das Feuer der Poesie als die Kürze der Form vorzugsweise und in weit höherm Grade, als Andachtsbücher in Prosa, sich für die stille Erbauung, den Unterricht und die Kindererziehung eignet — als Werke theologischer Bearbeiter, eben nur Reproductionen der Schultheologie; sie sind einseitig und mehr oder weniger streng dogmatisch gehalten. Sie geben so viel „positive" Religion, daß der urtheilende Verstand zur Regirung durch sie herausgefordert wird. Für den denkenden, nicht freigeisterischen, sondern geistig sich frei fühlenden, oder doch befreien wollenden Menschen, für ihn und sein religiöses Verlangen und Schmachten enthalten sie nichts. Sie sollen eben nur, jedes an seiner Stelle, wie in der Kirche und Schule, so im Schooß der Familie, als Vor- und Mitkämpfer dienen für die Satzungen der geistlichen Behörde, die das Gesetzbuch der Kirche, der Landeskirche, bilden. Wundern wir uns daher nicht, daß, was in Berlin in den Himmel, in Wien in die Hölle führt, was in London der wahre Glaube, in Petersburg verbrecherische Ketzerei ist. Wo bleibt da die ächte Religion? Wo die Wahrheit und das Licht, die Gesittung und das Recht und die Menschenliebe? — Jene Religionen, ihre Arbeiter und Werkzeuge, gefährden sie nicht vielmehr die eigentliche Erbauung, die Erbauung der so eben genannten Grundpfeiler aller menschlichen Glückseligkeit, statt sie zu fördern und zu stützen? — Und kann es nach alle dem noch irgend auffallend erscheinen, wenn der Plan, der den Bearbeiter und Herausgeber der in Rede stehenden Sammlung seit seiner Jugend beschäftigt, aus eigenstem Bedürfniß entsprungen ist, und aus dem gleichgefühlten Bedürfniß unzähliger Meinungs- und Bildungsgenossen Nahrung und Aufmunterung empfangen hat? — Ein religiöses Liederbuch für denkende Menschen gab es bisher nicht. Ein solches zu schaffen, das für die häusliche Erbauung an Stelle des in den meisten Familien (aus Ermangelung eines besseren) eingeführten landesüblichen Gesangbuchs zu treten bestimmt ist, war des Herausgebers Aufgabe und Bestreben seit mehr als zwanzig Jahren, und eine Idee, die er jetzt zwanzig Jahre mit Konsequenz und Ueberzeugung nicht nur in seinem Innern genährt und gepflegt, die er auch im Spiegelbilde der Zeit in tausendfacher Gestaltung wiedergefunden, aber immer als eine und dieselbe, als die aus der Tiefe der religiösen Empfindung entsprungene, auf die Höhe der Erkenntniß emporgetragene Tochter des Lichts und der Wahrheit — eine solche Idee kann keine Chimäre, kein ephemeres Phantasiegebilde sein; sie hat die Prüfung zweier Jahrzehende überwunden und steht jetzt in ihm lebendiger, reger, mächtiger da, als je." —

So weit mit den Worten des Verfassers. Wir müssen abbrechen, wie gern wir auch fortgefahren wären. Die Naturgesetze der Zeit und des Raumes sind die Tyrannen des Kritikers. Wir wollen uns also begnügen, noch kurz zu bemerken, daß derselbe Geist, in dem die Vorrede geschrieben, den Verfasser auch in der That bei seiner Sammlung geleitet hat; wir finden in ihr die edelsten Blüthen der Poesie, die alten unsterblichen Lieder von Paul Gerhard, Flemming, Gellert, Voß, Hölty und Anderen vereint mit dem duftigsten Strauß, den die Herren unserer Literatur in diesem Genre uns boten; denn das ist mit das Hauptverdienst dieses Werkes, daß Alles in ihm vertreten ist, was seiner wahrhaft würdig war, daß aus allen lebendigen Geistesquellen geschöpft ist, mochten sie nach der Meinung der Orthodoxen auch noch so „profan" sein. Was ihnen profan erscheint, könnte denn doch manchem Anderen noch sehr heilig und zu sittlicher Erhebung anregend dünken. Indessen hat der Verfasser, wie er selbst bevorwortet, „sowohl Inhalt als Form mit einer scharfen Kritik behandelt, jenen in Bezug auf die vorleuchtende Tendenz: Alles, was zu dogmatischen Zänkereien Veranlassung, oder irgend einem Bekenntniß Anstoß geben könnte, fern zu halten; die Form in Bezug auf Reinheit, Klarheit und Verständlichkeit des Ausdrucks, so wie auf Schönheit der Sprache und poetischen Schwung, wobei nicht bloß nach subjektiven Ansichten verfahren, sondern stets auch die aus historisch-hymnologischen Studien und aus praktischen Erfahrungen gewonnenen Resultate zur Vergleichung benutzt wurden."

Daß die alten schönen Lieder, die allbekannt sind, wie jene „Befiehl du deine Wege" von Paul Gerhard, „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" von Hölty, „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte", „Wenn ich o Schöpfer deine Macht", „Gelobet seist du Gott der Macht", „Auf Gott und nicht auf meinen Rath" von Gellert, „Gesund mit frohem Muthe" von Voß, nicht fehlen und fehlen können, versteht sich wohl von selbst. Von anderen, die weniger bekannt sind, von Hans Sachs, Gryphius, Paul Flemming und den Neueren geben wir einige Proben im nächsten Feuilleton.

R. M.—R.

Verfahren verräth es deutlich; was aber die französische Regierung anbelangt, so ist ihr Vortheil in dem Umsturze der Konstitution und des Parlamentarismus leicht erfaßlich. Die Regierung in Spanien kann die Durchführung ihrer absolutistischen Tendenzen auf die Mitwirkung der legitimen Monarchen nicht stützen, denn für sie ist der Graf Montemolin die nothwendige Bedingung der wahren Ordnung in Spanien, sie ist daher wie zu den Zeiten Ferdinands VII. auf die Stütze Frankreichs angewiesen. Für die französische Diplomatie ist aber das Gelingen der Umwälzung in Spanien von hoher Bedeutung, denn es verbürgt ihr die Allianz der durch den Staatsstreich von anderen Mächten isolirten Regierung. Es bleibt aber die Frage, ob Spanien den Staatsstreich ruhig hinnehmen werde; die von dort kommenden Mittheilungen lassen auf einen Bürgerkrieg, der in England die nothwendige Stütze finden würde, schließen. Wenn aber die Bewegung in Spanien siegreich werden sollte — wo wird sie endigen? In der That, die französische Diplomatie scheint die Folgen dieses möglichen Wechselfalles nicht genug zu würdigen, wenn sie das Madrider Kabinet zu einem Staatsstreiche drängt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 22. Januar, Nachmitt. 3 Uhr. Der Kaiser hat so eben vor den anwesenden Mitgliedern des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers nachstehende Rede gehalten:

„Meine Herren! Ich folge dem mir so oft manifestirten Volkswillen, wenn ich Ihnen meine bevorstehende Vermälung anzeige. Die Ehe, die ich eingehe, ist nicht in Uebereinstimmung mit den Traditionen der alten Politik, und ich erachte das als Vortheil. Frankreich hat sich durch seine auf einander folgenden ungestümen Revolutionen immer streng von dem übrigen Europa getrennt. Jede besonnene Regierung muß dahin streben, es wieder in den Schoß der alten Monarchieen eintreten zu lassen; aber dieses Resultat wird sicherer durch eine gerechte und freie Politik und durch Loyalität der Verträge erreicht, als durch das Schließen der Ehe mit einem Fürstenhause; denn diese erweckt nur den Glauben der Sicherheit und setzt oft an die Stelle des nationalen Interesses das Interesse der Familienbande. Ueberdies haben die Beispiele der Vergangenheit in dem Gedächtnisse des Volkes abergläubische Erinnerungen zurückgelassen. Es hat nicht vergessen, daß seit siebzig Jahren nur Prinzessinnen die Stufen des Thrones bestiegen haben, um ihre Nachfolger durch den Krieg oder die Revolution zerstreut oder verbannt zu sehen. Nur eine Frau schien mehr Glück und Leben in der Erinnerung des Volkes zurückzulassen, und diese Frau war die anspruchslose und gute Gattin des Generals Bonaparte, und war nicht von königlicher Abstammung. Ich muß es jedoch anerkennen, daß die Ehe des Kaisers Napoleon I. mit Marie Louise ein großes Ereigniß war, sie war ein Pfand für die Zukunft, eine wahrhafte Genugthuung für den Nationalstolz. Wir sehen, wie das alte und berühmte Haus Oesterreich, mit welchem wir so lange Zeit im Kriege waren, sich um die Verbindung mit dem erwählten Oberhaupte eines neuen Reiches bewarb. Und sahen wir nicht, wie im Gegentheil unter der letzten Regierung die Eigenliebe des Volkes litt, als der Erbe des Thrones fruchtlos mehrere Jahre hindurch die Verbindung mit einem Herrscherhause erstrebte und endlich zwar ohne Zweifel eine vollendete Fürstin zur Gattin erhielt, die aber nur aus einem untergeordneten Fürstenhause stammte und von anderer Religion war.

Wenn man Angesichts des alten Europa's durch die Macht eines neuen Princips auf die Höhe der alten Dynastieen getragen ist, so darf man nicht hoffen, durch Herabsetzung seines Wappens und indem man sich um jeden Preis in die Familie der Könige einführt, in derselben aufgenommen zu werden. Dies geschieht eher, indem man sich stets seines Ursprungs erinnert, indem man seinen eigenen Charakter erhält und indem man Europa gegenüber frei die Stellung eines Parvenües einnimmt, ein ruhmreicher Titel, wenn man zu ihm durch das freie Stimmrecht eines großen Volkes gelangt ist. Aus diesen Gründen bin ich genöthigt, mich von den bisher befolgten Vorgängen zu entfernen. Meine Heirath ist nichts als eine Privat-Angelegenheit. Es blieb nur die Wahl der Person. Die, auf die meine Wahl gefallen, ist von einem ausgezeichneten Hause; Französin durch ihr Herz, ihre Erziehung und durch Erinnerung an das Blut, welches ihr Vater durch die Sache des Kaiserreichs vergossen. Als Spanierin hat sie den Vorzug, keine Familie in Frankreich zu haben, der man Ehrenstellen anzuweisen braucht. Mit allen Eigenschaften des Herzens begabt, wird sie die Zierde des Thrones sein, wie sie in Tagen der Gefahr eine seiner kräftigsten Stützen sein wird. Katholikin und fromm, wird sie zum Himmel dieselben Gebete für das Glück Frankreichs senden, wie ich, lieblich und gut, wird sie in derselben Lage, ich habe die feste Ueberzeugung, die Tugenden der Kaiserin Josephine wiederbeleben. Ich komme also, meine Herren! um Frankreich zu sagen: Ich habe es vorgezogen, eine Gattin zu wählen, welche ich liebe und achte, statt der Wahl einer Unbekannten, durch deren Verbindung ich hätte Vortheile erlangen können, die aber auch mit Opfern verbunden gewesen wären. Ohne Zeichen von Geringschätzung gegen irgend Jemand, gebe ich meiner Neigung nach, aber nachdem ich meine Vernunft und Rath gefragt. Indem ich endlich die Unabhängigkeit, die Eigenschaften des Herzens, das Glück der Familie über die dynastischen Vorurtheile und die Berechnungen des Ehrgeizes setze, werde ich nicht minder mächtig als frei sein. Bald werde ich mich nach Notre-Dame begeben und die Kaiserin dem Volke und der Armee vorstellen. Das Vertrauen, welches sie zu mir gehabt, sichert ihre Sympathieen auch der, die ich gewählt, und Sie, meine Herren! werden, sobald Sie sie kennen lernen, sich überzeugen, daß ich auch diesmal durch die Vorsehung inspirirt wurde. (Tel. St.-Anz.)

Stettiner Nachrichten.

*** **Stettin**, 24. Januar. Gestern Vormittag hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der vor einigen Tagen verstorbene R.-R. v. S. unmittelbar vor dem Auflegen des Sargdeckels erwacht sei. Die Sache verhält sich nach genau eingezogenen Erkundigungen einfach so, daß sich durch das geheizte Zimmer, in welchem die Leiche gestanden, am Ohre eine gewisse Röthe gebildet hatte, wonach man glaubte, der Todte sei nur scheintodt. Belebungsversuche sind fruchtlos gewesen, doch wird die Leiche, wie wir hören, noch einige Zeit stehen bleiben.

*** Dem Vernehmen nach beschäftigt sich gegenwärtig ein höherer Beamter mit einem Vorschlage, der die Abänderung der Auffahrt und des Weges zum Schauspielhause bezweckt; die Nothwendigkeit einer Aenderung beweist die jetzige Witterung wohl hinreichend.

Von neuem taucht das Gerücht, schreibt die D. A. Z., von der Errichtung eines Kriegshafens für die preußische Marine auf. Diesmal wird der Leba-See, an der Küste von Hinter-Pommern gelegen, als der dazu bestimmte Ort genannt. Allerdings verdient dieses Projekt vor jenem, welches die mecklenburgische Insel Poel als künftigen preußischen Kriegshafen bezeichnete, den Vorzug. Allein auch das neue Projekt hat seine Schattenseiten. Allerdings hat es das für sich, daß der neue Kriegshafen fast in der Mitte des preußischen Küstenlandes von Stralsund bis Memel gelegen wäre, folglich die darin stationirte Flotte einem bedrohten Punkte desselben schnell zu Hülfe eilen könnte; allein er befindet sich an einem Theile der Küste, welcher von Vertheidigungsmitteln und von den Kriegsplätzen des Reiches ziemlich entblößt und entfernt ist. Die nächsten festen Plätze sind Stettin, Kolberg und Danzig. Allein sie sind zu entfernt, um einer plötzlich und mit Macht angegriffenen Flotille im Leba-See schnelle Hülfe zu bringen. Um dieselbe vor der Gefahr zu sichern, sind für jetzt keine Vertheidigungsmittel vorhanden; diese müssen erst geschaffen werden. Bei Danzig und Swinemünde, beziehungsweise Stettin wäre dies nicht nöthig gewesen. Die Festungswerke sind schon vorhanden. In wie weit die Gegend des Leba-See's sich zur Anlegung von Festungswerken eigne, wissen wir nicht. Indessen läßt sich aus der Beschaffenheit der preußischen Ostseeküste schließen, daß dort kein Gibraltar oder Malta zur Sicherung der preußischen Kriegs-Marine errichtet werden kann. Auch wird der Anfang des Leba-See's zahlreiche Befestigungen, folglich auch eine zahlreiche Besatzung zu ihrer Vertheidigung nöthig machen. Dies nimmt die preußischen Finanzen und Streitkräfte auf eine Art in Anspruch, wie es nicht der Fall gewesen wäre, wenn ein schon befestigter und stark besetzter Ort zum Kriegshafen für Preußen erwählt worden wäre.

STADT-THEATER.

Sonnabend, den 22. Januar: Letzte Gastrolle des Herrn Ira Aldridge.
Hr. Ira Aldridge: Macbeth.

Wenn uns eine mächtige Erscheinung in der Natur, in der Geschichte, in der Kunst zum ersten Male entgegentritt, so ist der Reiz der Neuheit kein geringes Moment, um unserer Auffassung und unserm Urtheil in irgend einer Weise eine besondere Färbung **vel in bonam vel in malam partem** zu leihen. Erst die Wiederkehr einer solchen Erscheinung wird der wahre Prüfstein für ihre positive Größe: die Ueberraschung hat sich gelegt, die Bewegung des Herzens und der Sinne reducirt sich auf das rechte Maaß, die leidenschaftliche Stimmung für oder gegen weicht der gerechten Unparteilichkeit, und wir befinden uns in jener Ruhe, welche nöthig ist, um die Objektivität in ihrem reinen individuellen Gehalte auf uns wirken zu lassen. Beschränken wir uns auf das Feld der Kunst, so ist es schon oft vorgekommen, daß nachträglich das Urtheil corrigirt, daß entweder der Enthusiasmus auf einen mäßigen Grad des Beifalls herabsank, oder dieser sich zu jenem erhob. Im letzteren Falle befinden wir uns, ohne dabei unser Urtheil, welches wir über die Othello-Leistung des Herrn Aldridge gefällt haben, auch nur im Mindesten zu modificiren. Unser Gast war als Macbeth die großartigste Erscheinung, deren die dramatische Kunst fähig ist, während sein Othello ein Zwitterding zwischen Natur und Unnatur war, — Herr Aldridge als Macbeth war der Verkünder des Shakesspearschen Genius, sein Othello ließ uns denselben in dunklen Umrissen ahnen.

Summiren wir die Eindrücke, die wir von unserm werthen Gaste empfangen, so repräsentirt seine Darstellung nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten gleichsam den Titanenkampf der Natur gegen die Unnatur. Selten ward ein Künstler so von der Natur ausgestattet, wie er, um das innerste der menschlichen Empfindungen in ihrer nackten Wahrheit wiederzugeben, und welcher Stoff bietet sich ihm zur Gestaltung? an welchem Material arbeitet sich seine gewaltige Seele und seine bewundernswerthe physische Kraft oder Exaltation ab? Herr Aldridge spielt Shakespearsche Charaktere, in denen keine pomphafte Rhetorik auf dröhnendem Triumphwagen dahinrollt, unbekümmert um das Todesröcheln des Genius der Poesie, welcher unter den Rädern wie oft zermalmt wird.

Die Bedeutung unseres Gastes liegt einestheils in der Deklamation, anderntheils in dem Spiel. Die erstere sieht die simple Natur vielleicht für gemein an, weil sie die Tiefe der Empfindung mit dem Senkblei ellenlanger Perioden zu messen und jeder Regung des Gemüths ein steifes Gallakleid umzuwerfen pflegt. Aber die Natur unseres Gastes ist mächtiger, als unser irregeleiteter Geschmack. Ja, es brachen auch im Macbeth dann und wann (V. Akt zum Boten: **Liar, and slave!**) ächte, volle, unschöne Naturlaute hervor, aber eben nur da, wo die Natur am heftigsten und gewaltigsten ist in den Aeußerungen des Zorns, jener Gemüthswallungen, in Bezug auf welche es sogar heißt: **iracundia facit poetam.** Und das ist auch der Grund, warum Herr Aldridge bei der vorwaltenden Anlage für energische und starke Affecte hier den einen Höhenpunkt seiner Darstellung erklimmt. Auf dem andern Höhenpunkte steht er in seinem stummen Spiel, welches manchmal um ein Minimum von Zeit zu kurzen wäre.

So erklärt sich uns die Lichtseite seiner äußeren Erscheinung und Bühnenwirkung nach deutschen ästhetischen Begriffen.

„Macbeth", sagt Göthe zu Eckermann, „halte ich für Shakespeares bestes Theaterstück, es ist darin der meiste Verstand in Bezug auf die Bühne. Im Macbeth hat ein Geist auf mich gewirkt, der groß, gewaltig und erhaben, wie er war, von niemanden hätte ausgehen können, als von Shakespeare selbst. Es war das Angeborne einer höher und tiefer begabten Natur, welche eben das Individuum, das sie besaß, vor allen auszeichnete und dadurch zum großen Dichter machte. Dasjenige, was zu diesem Stücke die Welt und die Erfahrung gegeben, war dem poetischen Geiste untergeordnet und diente nur, um diesen reden und vorwalten zu lassen. Der große Dichter herrschte und hob uns an seine Seite hinauf zu der Höhe seiner Ansicht." Macbeth ist die Tragödie des Ehrgeizes, wie Othello die der Eifersucht; Macbeth sagt selbst (Akt I, Sc. 7):

> **I have no spor**
> **To prick the sides of my intent, but only**
> **Vaulting ambition, which o'er-leaps itself,**
> **And falls on the other. —**

Der ehrgeizige Schotte mit weicher nordischer Gemüthsanlage kehrt vom Siege heim, sein Herz ist wonnetrunken, — da treten ihm die Nebelhexen entgegen und lenken zuerst seine Gedanken zum Bösen, indem sie das, was durch sein Thun nur Realität erlangen kann, als eine Fügung des Schicksals hinstellen. Macbeth will noch mehr von ihnen wissen, „**speak, I charge you**", ruft er ihnen zu, sie aber verschwinden. Die Wirkung dieser letzten Worte war großartig und der Ausdruck, den Herr Aldridge in die angedeuteten Worte legte, unbeschreiblich. Die Verheißung geht theilweise sogleich in Erfüllung,

> **Glamis and thane of Cawdor:**
> **The greatest is' behind.**

Der Glaube an die Verheißungen der unholden Schwestern gewinnt Consistenz, und sein Entschluß gewinnt eine Art von Festigkeit,

> **Come, what come may;**
> **Time and the hour runs trough the roughest day.**

Nur Einer ist noch zu überspringen, der Prinz von Cumberland, „das ist der Stein," ruft Macbeth; aber indem für den Augenblick noch etwas Bewußtsein seiner That in ihm ist, fleht er die Sterne an, ihr Licht zu verhüllen. Was die Hexen in unserm Helden angefacht hatten, das wird durch Lady Macbeth zur lichten Flamme; der Gedanke an den Königsmord gewinnt mehr Kraft, und indem Macbeth zu seiner Gattin die andeutungsvollen Worte spricht: „**My dearest love, Duncan come here to-night,**" und nachher „**we will speak further**", ahnen wir bereits, wozu er jetzt entschlossen ist. Die Gelegenheit zum Morde bietet sich bald dar, Duncan ist Macbeth's Gast, und die entsetzliche That wird vollführt. Herr Aldridge war in dieser Scene unübertrefflich, sowohl da er zur That eilte, oder wenn man lieber will, schlich, als auch da er sie vollbrachte.

> **I have done the deed: — Didst thou not**
> **hear a noise?**

Die Reue folgt der That sogleich, der Mörder kann nicht mehr „Amen" ausrufen, und obgleich er die blutige That ungeschehen wünscht, so ist sie doch vollbracht und die Nemesis naht mit rächendem Arme. Macbeth ist in dem Kerker der Hölle, die Qualen des Gewissens lassen dem sonst so kühnen Helden keine Ruhe, sie treiben ihn zu neuen blutigen Thaten, und Banquo, Macduff's Weib, Kinder, — sie alle müssen fallen. Scherz und Gelage sollen die Leiden des gefolterten Herzens beschwichtigen, Krönungsfeste erfüllen die weiten Hallen, aber das Gewissen spricht noch lauter als Trompetenschall und der Geist Banquo's nimmt Platz an der leeren Stelle des Tisches. Da sind in Macbeth alle Furien entfesselt, Angst und Noth dringen auf ihn ein, die Gäste werden unruhig, die Tafel wird aufgehoben, und erschöpft von den Martern spricht der neue König zu der königlichen Schlange:

> **We are yet but young indeed**

Doch die Nemesis eilt mit raschen Schritten, Macduff zieht mit starkem Heere heran, Lady Macbeth stirbt, es kömmt zur Schlacht, nachdem bereits das verhängnißvolle: **the wood began to move** erfüllt war. Aber die Worte Macduff's im Kriegsgetümmel: **Macduff was f ont his mother's womb untimely rypp'd** nehmen dem Helden seine Kraft und er fällt.

Diese letzte Scene war der Höhepunkt in der Darstellung des Herrn Aldridge, einestheils hinsichtlich der eigenthümlichen Auffassung, mit der er z. B. zu Macduff ganz ruhig sprach: **but get thee back,** — anderntheils durch die Großartigkeit seines Kampfes und seines Falles.

Der Himmel hat auch uns schon mit der Darstellung vieler bedeutender Künstler beglückt, nie aber haben wir einen so großartigen Darsteller tragischer Leidenschaften gesehen, wie Herrn Aldridge. Der Macbethabend wird uns unvergeßlich bleiben, und wir beugen uns vor der Größe unseres verehrten Gastes, der im Tragischen wie im Komischen gleich groß zu sein scheint; einen Wunsch hegen wir daher, daß es uns noch im Leben vergönnt sei, Herrn Aldridge als Falstaff zu sehen.

Vor allen Dingen aber der Direction, die mit Aufopferung mancher vortheilhaften Interessen dem hiesigen Publikum drei genußreiche Abende verschafft hat, ein dreimaliges Bravo, — dem wackern Ira Aldridge aber Ruhm und Unsterblichkeit! ***

Letztes Konzert von Therese Milanollo.

Sonntag, den 23. Januar.

Therese Milanollo gab heute von 12—2 Uhr Mittags im Schützenhaussaale ihr Abschieds-Konzert.

Wenn es schon das Wesen dieser jungen Künstlerin ist, daß sie bei dem Zuhörer durch ihre tiefgefühlten Melodien alle zarteren und weicheren Saiten anschlägt, so mußte dies um so mehr der Fall sein heute, wo jeder sich sagte: Vielleicht zum letzten Male dringen diese Töne sprechend zu deinem Herzen; zum letzten Male vielleicht schaust du auf dies engelgleiche Gesicht, das so ernst und mild-erhaben vor sich niederblickt, dann und wann ein ausdrucksvolles Auge auf das lautlos gespannte Auditorium heftend, mit jener klassischen Ruhe des vollendeten Künstlers Töne erzeugt und aneinanderreiht, die den Hörer mit dem süßesten Weh, mit dem freudigsten Bangen, ja oft mit einer Wehmuth erfullen, die ihm Thränen in das zuvor noch freudetrunkene Auge preßt.

Es liegt eine Allgewalt in dem Spiele dieses Mädchens, die uns nicht erlaubte, anderswo hinzublicken, als auf Sie und wieder auf Sie; wir haben uns ihr Bild tief ins Herz geprägt und werden es nie vergessen — dergleichen, man möchte sagen von Gott gesandte, Erscheinungen lassen sich überhaupt von Niemand vergessen. — Der Beifall des zahlreichen Publikums war ein außerordentlicher, gewiß sind Wenige, die die Trennung von der liebgewordenen Künstlerin nicht schmerzlich empfanden, in deren Herzen nicht der leise Wunsch aufkeimte: Wiedersehen! — und Wiedersehen! rufen auch wir der Scheidenden nach, aber recht bald, Therese, recht bald! damit wir unterdessen nicht dahinschmachtend verdürsten, nachdem Du unseren Gaumen verwöhnt hast, ihn für die rohere Speise abgestumpft. Wenn Du nicht bald wiederkehrst, dann wird mit der Zeit dennoch der rohere Genuß alle die zarten Eindrücke verwischen und ach, vielleicht nur wie ein Traum zieht die Erinnerung an uns vorüber: Einst hat auch Therese Milanollo hier im herzerkältenden Norden gespielt und die Gemüther berauscht, daß sie sich überwältigt aneinanderschlossen, und, wiewohl fremd, im Entzücken sich gegenseitig eröffneten — o, dahin laß es nicht kommen — kehre bald, recht bald zu uns Allen zurück, in deren dankbaren Herzen Dein Andenken mit unauslöschlichen Schriftzügen gegraben ist. — Bis dahin Gott befohlen! **H. B.**

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	337,14‴	335,54‴	331,29‴
	22	330,76‴	331,06‴	332,35‴
Thermometer nach Réaumur.	21	— 0,6°	+ 2,1°	+ 0,9°
	22	+ 1,6°	+ 3,5°	+ 1,5°

Schiffs-Nachrichten.

Grimsby, 18. Januar. Die Brigg Sir John Ogilvy, Kapitain Crockett, von Danzig nach London, ist nach 42tägiger Reise auf unserer Rhede angekommen. Das Schiff erhielt am 24. Dezember eine Sturzsee, in Folge deren es die Deckladung, Schanzkleidung, Kombüse, beide Böte ꝛc. verlor.

Kopenhagen, 17. Januar. Gestern Morgen stieß südlich von Amager die Galeas Fortuna (aus Bergen) Kapt. Hansen, von Memel mit einer Ladung Knochen nach Hull bestimmt, auf den Grund. Mit den Bergern von Dragö ist Akkord abgeschlossen, einen Theil der Ladung in Leichterfahrzeuge zu löschen und das Schiff vom Grunde abzubringen.

Lindenäs, 1. Jan. Die Brigg Vigilant, Purvis, von Danzig n. London m. Balken, ist im Sturm am 27. Dez. unweit hier gestrandet und voll Wasser, doch hofft man das Schiff bei ruhigem Wetter wieder ab- und nach Mandal bringen zu können.

Memel, 19. Januar. Seit gestern Mittag zeigt sich kein Treibeis mehr im Hafen, weil das Eis oberhalb der Schmelz feststeht. Das Schiff Johannes, Kapt. Konradt, kam daher noch gestern hier ein.

Stavanger, 4. Jan. Die Kuff Harmina Nepperus, Kapt. Brouwer aus Veendam, v. Königsberg n. Schottland m. Weizen, kam am 31. Dez. in Tananger mit unklaren Pumpen ein.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Arendal, 6. Januar. Victoria, Müller, von Antwerpen.
Anne Marie, Beck, von Pillau.
Dankbarkeit, Struer, von Danzig.
Lillias, Robinson, do.
Triglaff, Dyes, von Stettin.
Ostsee, Blank, von Danzig.

Bahia, 18. Dez. Norma, —, bestimmt nach Triest.

Barcelona, 4. Januar. Flora, Hancke, nach Torrevieja.

Belize, 5. Dez. Die Tugend (?Schulz), von Thomas, segelte den 16. ej. weiter.

Cardiff, 18. Jan. Carl Heinrich, Lönnies, nach Stettin.
19. Amazone, Röpke, nach Barcelona.

Dartmouth, 17. Jan. Ostsee, Trettin, nach Venedig.
18. Wolff, Haubuß, nach Cette.
Cupido, Tode, nach Toulon.
Aus See retournirt:
19. Mathilde, Moje, bestimmt nach Malta.
Deal, 18. Jan. Kriminalrath Brandt, Bakker, nach Barcelona.
19. Vor, Wiencke, v. Alexandrien nach London.
Falmouth, 17. Januar. Windsbraut, Ducros, nach Bristol.
Swan, Rohl, (Schwan, Röhl) nach Ballina.
Wilhelmine, (Aschendorff?) n. Konstantinopel.
Odessa, Aschendorff, nach Clyde.
19. Friederike, Voß, von Alexandrien.
Grangemouth, 17. Jan. Marie, Jäger, von Wolgast.
Gravesend, 18. Jan. Gen. v. Wrangel, Prehn, von Stettin.
Antina, Wislin (?) do.
Franziskus, Ricke, von Danzig.
19. Orelio, Jarvis, von Danzig.
Guernsey, 18. Jan. Elisabeth, Müller, v. Stralsund.
Carl, Fäcks, von Stralsund.
Havanna, 20. Dezember. Adeline, Kleinworth, nach Cowes.
Hull, 19. Jannar. Walkington, Croß, v. Danzig.
Zufall, Bugge, nach Newcastle.
Konstantinopel, 4. Januar. Galathea, Büttner, n. d. Kanal.
Leith Rhede, 18. Jan. Rapid, Bower, von Stettin.
Liverpook, 18. Jan. Friederike, —, von Waterford.
George, Petrowsky, nach Baltimore.
19. Hevelius, —, nach Alexandrien.
London, 19. Januar. James Duff, Havorsen, von Memel.
Atlas, Laabs, von Hamburg.
Triton, Schultz, nach Memel.
Providencia, Neumann, nach Danzig.
20. General v. Wrangel, Prehn, von Stettin.
Antina, Westers, do.
Aug. Adolph, Wagner, v. Danzig.
Franziskus, Ricke, do.
Lowestoft, 18. Jan. Aeolus, Steffen, n. Newport, v. Stettin.
Lyngör, 1. Jan. Friedr. Wilhelmine, Ziesmer, von Pillau.
Malta, 9. Jan. Imanuel Kant, Domcke, nach Alexandrien.
Barthe, Parre, nach Syra.
Memel, 19. Januar. Lucifer, Hallmann, nach Hull.
Bellerophon, Trapp, do.
William Chapman, Burletson, nach Hull.
Neworleans, 23. Dez. Wolgast, Peters, nach Triest.
Newyork, 4. Januar. Elise, Gabrahn, in Ladung nach Rotterdam.
Odessa, 30. Dez. Galathea, Büttner, nach dem Kanal.
Plymouth, 18. Januar. Bernadotte, Westenberg, von Königsberg.
Mary Ann, Crocker, von Danzig.
19. Christine, Dalson (?Dohrn) v. Memel.
Mary Ann, Crocker von Danzig.
Queenstown, 17. Jan. Amaranth, Foth, nach Limerik.
18. Herrmann, Osten, von Odessa.
St. Nazair, 18. Jan. Wager, Ladwig, nach Liverpool.
Svinör, 31. Dez. Kath. Cornelia, Oldenburger, v. Königsberg.
Unw. Southwold, 19. Jan. Martin, Lewin, v. Danz. n. London.
Mentor, Diesner, do.
Waterford, 17. Januar. Joh. Jacoby, Saugeon, n. Konstantinopel
Von Tönningen in See gegangen:
17. Ankjen, Kapt. v. Peer, v. Danzig n. Grimsby m. Holzwaaren.
18. Graf v. Munster, Kapt. Julius, v. Danzig n. Yarmouth m. Oelk.
19. Sjamke, Kapt. Egberts, v. Stettin n. London m. Kleesamen.
Den Schleswig-Holst. Kanal passirten am 19. Januar:
Sjouke Boon, Kapt. Bultje v. Königsberg n. Amsterdam m. Erbsen
Hopp, Kapt. Brouwer, v. Pillau n. England m. Oelkuchen.
Jonge Gerrit, Kpt. Gerritsma, v. Königsbg. n. Rotterdam m. Erbsen

Sund-Liste.

17. Januar. Aus der Ostsee.

Von	Schiff	Capt.	nach	mit
Danzig	Cumberland	Coats	London	Zimmer
	Elizabeth	Hodgson	—	Weizen
	Gifford	Gifford	Leith	—
	Die Perle	Steinkrauß	London	Sleepers
Pillau	Minna & Willem Bakker		Grangemouth	Wicken
	Rapid	Kuhn	England	Bohnen
Königsberg	Concordia	Pekelder	London	Erbsen
	Seeluft	Schwarz	England	Leinkuchen

Nach der Ostsee.

Nach	Schiff	Capt.	von	mit
Greifswald	Vesta	Kraeft	Newcastle	Kohlen
	Elise	Henning	Grimsby	Ballast
Danzig	Fortunatus	Klaassen	Gloucester	Salz.

Unterbaum-Liste.

Vom 21. Januar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung
Bromberg	Voigt	J. Schwolow	70 W. Weizen
—	F. Günther	G. Bäsemann	63 „ do.
—	C. Günther	do.	60 „ do.

Oberbaum-Liste.

Vom 21. Januar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung.
Greifswald	Wach	H. Moses	26 W. Rogg., 37 Gerste,
Stralsund	Linde	C. Krüger	85 Schffl. Roggen.

Fracht-Berichte.

Odessa, 11. Januar. Ein östr. Schiff jetzt nach Großbritannien bestimmt, im Frühjahr retour zu kommen, zu 60s pr. T. T. von Odessa oder Kertsch, oder 70s pr. T. T. von Berdiausk nach Großbritannien mit 10 % mehr nach dem Kontinent.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Januar. Wetter, regnigt. Weizen, wenig Kauflust, 73 W. 89pfd. weißb. schwimmend pr. Connoiss. $66\frac{3}{4}$ Thlr. bez., 1 Ladung fein weißer bromb. 90pfd. 22lth. loco $70\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Roggen stille, 82pfd. pr. Jan. $46\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u Gd., 47 Thlr. Br., pr. Frühjahr 47 Thlr. bez., Br. u. Gd.

Rüböl behauptet, loco 10 Thlr. Gd., pr. Jan. $10\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pr. März-April $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ Thlr. Gd.

Leinöl, pr. Frühjahr 11 Thlr. bez.

Spiritus unverändert; am Landmarkt o. F. $17\frac{1}{2}$ % bez., loco $17\frac{3}{4}$ bez., pr. Januar-Febr. $17\frac{3}{4}$ Gd., pr. Febr. $17\frac{3}{4}$ Geld, pr. Frühjahr $17\frac{1}{2}$ % Gd.

Zink pr. Frühjahr $6\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{12}$ Thlr. bez., $6\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Leinsamen, Pernuuer 11 Thlr. bez., Rigaer $9\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
58 — 66.	45 — 49.	36 — 38.	27 — 29.	47 — 50.

Berlin, 22. Jan. Roggen pr. Januar ohne Handel, pr. Frühjahr 48 Thlr. verk. u. Gd.

Rüböl, pr. Jan. $10\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 10 Thlr. Gd., pr. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $10\frac{1}{6}$ Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 21 Thlr bez., pr. Januar 21 Thlr. Br., $20\frac{3}{4}$ Gd., pr. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $21\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.

Breslau, 22. Januar. Weizen, weißer 67—74 Sgr., gelber 67 73 Sgr. Roggen 55—63, Gerste 41—45, Hafer 28—$31\frac{1}{2}$ Sgr.

Berliner Börse vom 22. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	$102\frac{1}{2}$	—	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—	
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	95	$94\frac{1}{2}$	
Prsch. d. Seeh.	—	$148\frac{3}{4}$	—	
K.N.Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	94	$93\frac{1}{2}$	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$	
K.u.Nm.Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$	—	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	97	$96\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{12}$	—	
Posensche do.	4	—	$104\frac{1}{2}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{5}{8}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—		

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	$101\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	$101\frac{5}{8}$	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	$101\frac{1}{4}$	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	101	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	$101\frac{3}{4}$	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	$100\frac{3}{4}$	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	$110\frac{1}{4}$	—	
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Goldmz.	—	$11\frac{3}{8}$	$10\frac{7}{8}$	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
N. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	$118\frac{1}{2}$	—	
do. v. Rothsch.	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl	4	$97\frac{1}{4}$	—	
„ p. Sch.Obl.	4	92	91	
„ p. Cert. L. A.	5	$99\frac{1}{2}$	—	
„ p. Cert. L. B.	—	—	$22\frac{1}{2}$	
Poln. n. Pfdbr.	4	$99\frac{1}{2}$	—	
„ Part. 500 fl.	4	$92\frac{1}{2}$	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl	—	—	—	
Hamb. Feuerk	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	60	
Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	$35\frac{1}{4}$	—	
N. Bad. 35 fl.	—	$23\frac{1}{4}$	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
„ 1 à 3% steig.	1	—	$20\frac{3}{4}$	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ B.
Berg.-Märkische		65 B.
do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.		$133\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	$109\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$ G.
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	—
Berl.-P.-Magdb.	—	87 B.
do. Prioritäts-	4	$100\frac{1}{8}$ G.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	102 G.
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$ B.
Berlin-Stettiner	—	$148\frac{3}{4}$ B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	129a28 bz.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	115 G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	103 G.
do. do. II. Em.	5	104 G.
Düsseld.-Elberf.	—	94 B.
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	174 B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ B.
Niederschl.-Märk.	4	$100\frac{7}{8}$ G.
do. Prioritäts-	4	$101\frac{1}{4}$ B.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$ G.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	$187\frac{3}{4}$ G.
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$155\frac{1}{4}$ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	$84\frac{1}{2}$ G.
do. Stamm-Pr.-	4	97 B.
do. Prioritäts-	4	$99\frac{1}{4}$ B.
do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Cref. Gl	$3\frac{1}{2}$	94 B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$ a92 bz.
Thüringer. . .	—	$93\frac{1}{4}$ G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{7}{8}$ bz.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	172 G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	4	$70\frac{3}{4}$ B.
Amsterd. Rotterd.	4	$81\frac{1}{4}$ B.
Cöthen-Bernburg	2	—
Krakau-Oberschl.	4	$93\frac{3}{4}$ B.
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	$44\frac{1}{4}$ a $44\frac{1}{2}$ bz.
Nordbahn, Fr.W.	4	49a$48\frac{3}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	5	$103\frac{1}{8}$ B.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Die Uebersichten von den im Jahre 1852 hier ein- und ausgegangenen Waaren sind auf der Packhofs-Buchhalterei, das Stück zu 5 Sgr., zu haben.

Publicandum.

Die bis ult. Januar 1852 beim Leihamte niedergelegten Pfänder, aus Gold, Silber, Juwelen, Uhren, Kleidungsstücken, Wäsche, Kupfer- und Messing-Geräthschaften und Betten rc. bestehend, sollen, soweit sie nicht eingelöst oder erneuert worden, in der

am 7. März d. J. und an den folgenden Tagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags

im Saale des Leihamts, große Domstraße No. 666, stattfindenden Auktion an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag bei annehmbaren Geboten sofort erfolgt und gleich nach demselben die Zahlung des Kaufgeldes an den Kommissions-Rath Reisler geleistet werden muß.

Stettin, den 13ten Januar 1853.

Der Kurator des städtischen Leihamts.
Sternberg.

Bekanntmachung.

Die Stelle der Lehrerin an der höhern Töchterschule hierselbst wird zum 1sten April d. J. erledigt werden. Wir fordern daher geeignete Schulamtsbewerberinnen, welche den Unterricht in den Lehrgegenständen der höhern Töchterschule, vornehmlich im Französischen, sowie in weiblichen Handarbeiten zu ertheilen fähig sind und ihr Examen vor einem Provinzial-Schul-Collegium abgelegt haben, hierdurch auf, sich bis zum 8ten Februar in portofreien Briefen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden. Das Gehalt beträgt 200 Thlr. jährlich; Meldungen, denen das Prüfungszeugniß fehlt, können nicht berücksichtigt werden.

Demmin, den 11ten Januar 1853.

Die Stadtschuldeputation.

Auktionen.

Holzverkauf.

Es sollen am 3ten und 4ten Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Forstrevier Wolfshorst an Ort und Stelle

314 Stück kieferne Bauhölzer,

auf dem Stamme stehend, in dem Jagen No. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Stettin, den 17ten Januar 1853.

Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Französische Thybets, Cachemir, Mixed Lustre, [] Lama's, Zitz u. Jaconet, schwarze u. couleurte Seiden-Waaren, Wiener Tücher, Möbel-Damast u. Gardinen. Diese Waaren werde ich, um in dieser Saison zu räumen, **so außerordentlich billig** verkaufen, daß jeder der mich Beehrenden sich überrascht finden wird.

M. Hohenstein, Schulzenstr. No. 180.

Grapengiesserstr. 421. **Hoffmann.** Grapengiesserstr. 421.

Aechte Harzer Kanarienvögel, Nachtigallschläger und Lichtschläger,

von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 4 Thlr. in sehr großer Auswahl von seltener Schönheit. Jeder Vogel ist bei mir einzeln bei Licht zu hören.

Bekanntmachung.

In dem Königl. Gramzower Forstrevier, circa $3\frac{1}{2}$ Meilen von dem Werbelliner See zur Abschiffung nach Berlin, und ebenso weit von dem Caselower Reviere von Stettin entfernt, sollen am Montag den 31sten d. M., Vormittags 11 Uhr, in Gramzow in der Behausung des unterzeichneten Oberförsters, und zwar aus dem Gramzower Revier ca. 50 bis 60 Klafter beputzte, aus dem Caselower Revier ca. 10 Klafter dergl. Eichenborke unter den allgemeinen Licitations-Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Gleichzeitig werden die aus den Pletteichen fallenden Krumm- und Schiffshölzer verkauft.

Zur Sicherheit der Bestgebote wird im Termin pro Klafter Eichenborke 2 Thlr., und auf die Nutzhölzer 20 Thlr. bei der Königl. Forstkasse deponirt.

Gramzow, den 20sten Januar 1853.

Im Auftrage:
Der Oberförster v. Kobilinski.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die
Schuh- und Stiefelfabrik von C. Kurtzer,
Beutlerstr. No. 97,
empfiehlt einem geehrten Publikum ihr vorzügliches Fabrikat zu den bekannt billigen Preisen.

Electro-magnetische Inductions-Apparate,

die sich vor den Goldberger'schen dadurch auszeichnen, daß sie billiger sind, größere Kraft äußern und so wenig Raum einnehmen, daß sie in der Tasche Platz finden, fertige ich nach eigener Erfindung auf Bestellung an, und sind solche stets in dem photographischen Atelier des Herrn Stoltenburg, Rödenberg No. 247, zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Rudolf Hoell,
Chemiker und Photograph.

Weisse Atlas-Schuhe
empfiehlt F. Knick jr., Roßmarkt No. 712.

Gesundheits-Sohlen
sind wieder vorräthig bei F. Knick jr.

Schnürsenkel
verkauft zu Fabrik-Preisen in einzelnen Schnüren, wie ganzen und halben Dutzenden, auch Grosweise in allen Bändern und Stärken
F. Knick jr., Roßmarkt No. 712.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Haustabackspfeifen
mit echten rohen Meerschaumköpfen (ein empfehlenswerthes Rauchen) sind wieder vorräthig bei
C. L. Kayser.

Bläulich Canzlei-Papier pro Rieß 1 Thlr.;
Patent-Canzlei pro Rieß 1 Thlr. 10 sgr.,
Concept-Papier pro Rieß 25 sgr.,
ist wieder vorräthig bei
S. J. Saalfeld,
Schulzenstraße No. 338.

Eis
ist zu haben bei **L. Holtz & Co,**
Louisenstr. No. 740.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Diejenigen geehrten Damen, die uns ihre Sommer-Hüte zur Wäsche und zum Modernisiren anvertrauen wollen, ersuchen wir höflichst um möglichst frühe Einlieferung derselben, damit wir beim Beginnen des Frühjahrs im Stande sein können, allen Anforderungen zu genügen.

M. Joseph & Co.,
Kohlmarkt No. 433.

Opernperspective
vermiethet W. H. Rauche, Optikus,
Schuhstraße No. 856.

STADT-THEATER.
Montag den 24. Janr.:
Oberon.
Romantische Oper in 3 Akten von Weber.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.